



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst**

**Vitruvius**

**Leipzig, 1796**

I. Kap. Einrichtung und Ebenmaass der Tempel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48415](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48415)

## ERSTES KAPITEL.

### Einrichtung und Ebenmaafs der Tempel.

Die Einrichtung — *compositio* — der Gebäude hängt vom Ebenmaafe — *symmetria* — ab, dessen Regeln die Baukünstler sehr wohl inne haben müssen. Dieses entsteht aus dem guten Verhältnisse, welches auf Griechisch *ἀναλογία* heisst. Dieses gute Verhältniß ist eines bestimmten Theils der Glieder eines Gebäudes, und des Ganzen Übereinstimmung — *commodulatio*, — wodurch das Ebenmaafs hervorgebracht wird. Kein Gebäude kann ohne Ebenmaafs und gutes Verhältniß gut eingerichtet seyn; noch, wofern es sich nicht genau, wie der Körper eines wohl gebildeten Menschen, zu seinen Gliedern verhält.

Die Natur hat den menschlichen Körper also eingerichtet, daß das Gesicht vom Kinne bis oben zum Anfange der Stirne an der Wurzel des Haarwuchses, ein Zehntel desselben beträgt; desgleichen die flache Hand, vom Gelenke bis an die Spitze des Mittelfingers, eben so viel: Der Kopf, vom Kinne bis auf die Scheitel, ein Achtel; eben so viel hinten vom Genicke an: Oben von der Brust bis zum Anfange des Haarwuchses, ein Sechstel, und bis auf die Scheitel, ein Viertel. Ein Drittel der Gesichtslänge ist vom Kinne bis an die Nasenlöcher: Von den Nasenlöchern bis da, wo mitten zwischen den Augenbraunen die Nase aufhört, eben so viel; und von hier bis zum Anfange des

Haarwuchses, wo die Stirn angeht, gleichfalls ein Drittel. Der Fuß hält ein Sechstel der Länge des Körpers; der Ellbogen ein Viertel; die Brust ebenfalls ein Viertel. Auch die übrigen Glieder haben ihr verhältnißmäßiges Maafs, durch dessen Beobachtung sich auch die antiken großen Maler und Bildhauer unsterblichen Ruhm erworben haben. Auf gleiche Weise nun muß zwischen den Gliedern und der ganzen Masse der Tempel in allen einzelnen Theilen eine schickliche Übereinstimmung der Verhältnisse herrschen.

Desgleichen ist des Körpers natürlicher Mittelpunkt der Nabel; denn wenn ein Mensch sich rückwärts mit aus einander gestreckten Händen und Füßen hinlegt, und man ihm den spitzen Schenkel des Zirkels in den Nabel stellt, so werden bey Beschreibung des Kreises die Spitzen so wohl der Finger beyder Hände, als der Zehen beyder Füße von der Zirkellinie berührt werden.

Gleichwie aber die Figur eines Zirkels im Körper zu bilden ist, so ist darin nicht minder die eines Vierecks anzutreffen; denn wenn man dessen Maafs von der Fußsohle bis zum Wirbel nimmt, und dieß mit dem, von Einer ausgestreckten Hand zur Andern vergleicht, so wird sich ergeben, daß dessen Breite der Länge völlig, so wie in einem nach dem Winkelmaasse abgemessenen Quadrate, gleich sey.

Da nun die Natur den menschlichen Körper also eingerichtet hat, daß dessen Glieder sich zum Ganzen verhältnißmäßig verhalten; so haben die Alten auch mit Grunde festgesetzt: Daß bey Auführung der Gebäude ebenfalls das gehörige Verhältniß der einzelnen Theile zum Ganzen genau beobachtet werden müsse. Sie haben daher, so wie überhaupt zu jeder Art der Gebäude, also zu den Tempeln der Götter hauptsächlich, — weil Vollkommenheit und Unvollkommenheit der Arbeit daran ewig zur Schau bleibt — eigene Vorschriften

gegeben; ja, sie haben allgemein die Glieder des Körpers bey allen Gebäuden zum Maafsstabe gewählt, z. B. Zoll, Querhand, Fufs und Elle; und diese nach der vollkommenen Zahl, welche die Griechen τέλειον nennen, eingetheilt. Zur vollkommenen Zahl aber haben die Alten die Zahl Zehn angenommen, wegen der zehn Finger an den Händen: und in Zolle ist die Querhand, in Querhände der Fufs abgetheilt.

Gleichwie aber an den beyden Händen von der Natur zehn Finger gemacht worden sind, so hält Plato auch diese Zahl darum für die vollkommene Zahl, weil ein Zehner — *decussis* — aus Einheiten oder einzelnen Dingen, welche die Griechen Monaden heissen, entsteht, und welche, so bald sie diesen Zehner überschreiten und elf oder zwölf ausmachen, nicht mehr eine vollkommene Zahl seyn können. Dieses werden sie nicht eher wieder, als bis sie den zweyten Zehner erreichen; denn die Einheiten sind nur Theile der vollkommenen Zahl.

Die Mathematiker aber behaupten dagegen, sechs sey die vollkommene Zahl: Erstlich, weil diese Zahl Theile — *partitiones* — habe, die zusammen wiederum die Zahl sechs ausmachen; nemlich das Sechstel — *sextans* — Eins; das Drittel — *triens* — Zwey; das Zweytel — *semissis* — Drey; das Zweydrittel — *bes*, Griechisch δίμοιρον — Vier; das Fünfsechstel — *quintarium*, Griechisch, — πεντάμοιρον — Fünf; und die vollkommene Zahl Sechs. Zweytens, weil, wenn man etwas zu Sechs addirt, man durch Hinzufügung der Einheit (*as*) ἑξακτὸν, (übersechs) d. i. sieben erhält; acht aber, wenn ein Drittel hinzugefügt wird, welches Lateinisch — *triens alterum* <sup>a)</sup> — und Griechisch ἐπίτριτος heisst; neun, wenn die Hälfte

a) Anstatt des gewöhnlichen *tertiarium* lese ich, weil es der Sinn also erfordert, und weil es durch unrichtiges Abschreiben leicht aus *tertiarium* entstanden seyn kann —

hinzu addirt wird, so dafs anderthalb — *sesqui alterum* — entsteht, welches ἡμιόλιος heisst; zehn, wenn zwey Drittel hinzu kommen, welche Lateinisch *bes alterum* und Griechisch ἐπιδίμοιρον heissen; eilf, wenn man dazu fünf Sechstel addirt, welche Lateinisch *quintarium alterum* <sup>b)</sup> und Griechisch ἐπιπεντάμοιρον heissen; zwölf endlich, wenn man die einfache Zahl sechs zu sich selbst addirt, welches διπλασίον heisst. Drittens, weil der Fufs das Sechstel der Höhe des Menschen ausmacht, und also auch der Körper an Höhe sechs Fufs hält. Überdies, merken sie an, bestehe die Elle aus sechs Querhänden und aus vier und zwanzig Zoll; wodurch wahrscheinlich die Griechischen Staaten veranlafst worden, gleichwie die Elle aus sechs Querhänden besteht, bey der Drachma sich auch der Zahl Sechs zu bedienen; denn sie haben die Drachma in sechs eherne Münzen wie As, welche sie Obolen heissen; und, nach dem Vorbilde der vier und zwanzig Zoll in der Querhand in Viertelobolen, welche einige Dichalken, andere Trichalken nennen, eingetheilt.

Unsere Vorfahren aber nahmen anfangs Zehn zur vollkommenen Zahl — *numerus antiquus* — an; gaben daher dem Denar zehn eherne As (woher dieses Geldstück noch bis auf den heutigen Tag

*triens alterum*, d. i.  $1\frac{1}{3}$ , nach der Analogie mit *sesqui alterum* und *bes alterum* gebildet; denn *tertium* heisst einmal nichts anders als ein Drittel. Baldus hat in einem sehr alten Codex *ad tertium* gefunden. Wie sehr übrigens Le Roy diese Stelle mißdeute, und welche Anwendung er davon auf den Abstand der Toscanischen Dachtraufe von der Tempelmauer mache, siehe *Les ruines des monumens de la Grece. Tome I. seconde partie, page 37 etc.*

b) Im Texte steht bloß *quintarium*. Da Vitruv aber kurz zuvor *quintarium* durch die Summe von fünf Theilen des Ganzen erklärt hat; so kann es hier unmöglich auch  $1\frac{1}{2}$  bedeuten; sondern es muß hier gleichfalls nach obiger Analogie *quintarium alterum* heissen; wie ich auch in den Text aufgenommen habe.

den Nahmen Denar d. i. Zehner führt) und nannten den Viertel-  
denar, weil er aus drittelhalb As besteht, Sesterz, d. i. Drittehalber.  
Als sie aber nachmals gewahr wurden, dafs beyde Zahlen, so wohl  
sechs als zehn, vollkommene Zahlen wären, so warfen sie beyde in  
Eins zusammen und machten also die höchst vollkommene Zahl Sech-  
zehn — *decussissexis*. — Sie geriethen auf diese Erfindung durch  
den Fuß: denn zieht man von Einer Elle zwey Querhände ab, so  
bleiben vier Querhände übrig, welche Einen Fuß ausmachen; Eine  
Querhand aber hält vier Zoll, so dafs also ein Fuß sechzehn Zoll hält,  
und gleichmäfsig eben so viel eherne As der Denar.

Wenn es nun ausgemacht ist, dafs vermittelt der menschlichen  
Glieder die Grundzahl erfunden worden ist, und dafs das Ebenmaafs  
aus der Übereinstimmung des Verhältnisses der einzelnen Glieder  
mit dem ganzen Körper nach Maafsgabe eines bestimmten Theils ent-  
steht: so folgt, dafs wir auch denen Recht geben müssen, die bey  
Erbauung göttlicher Tempel die Theile dieser Gebäude so eingerich-  
tet haben, dafs sie vermittelt des guten Verhältnisses und des Eben-  
maafses, einzeln und zusammen genommen, in einer schicklichen  
Übereinstimmung stehen.

Der Unterschied der Gattungen <sup>c)</sup> der Tempel besteht in ihrer  
Form. Ein Tempel ist entweder — *in antis* — (mit Eckwandpfeilern,) so  
Griechisch *Ναὸς ἐν παραστάσιν* heisst, oder *Prostylos* (d. i. Vorn-  
säulig,) oder *Amphiprostylos* (d. i. Vorn- und Hintersäulig,) oder  
*Peripteros* (d. i. Einflügelig,) oder *Pseudodipteros* (d. i. falsch-  
doppelflügelig,) oder *Dipteros* (d. i. doppelflügelig,) oder *Hypä-*

c) Da Vitruv selbst unten in der Vorrede des 4. Buchs das Wort *principium*,  
dessen er sich hier bedient, durch *genus* erklärt: so stehe ich auch nicht an, es hier also  
zu übersetzen.

thros (d. i. unbedeckt.) Eines jeden derselben unterscheidende Gestalt ist nach folgenden Regeln zu bilden.

*In antis* ist ein Tempel, der in der Fronte an den Seitenmauern der Zelle Anten (d. i. Eckwandpfeiler) und, zwischen diesen Anten mitten inne, zwey Säulen hat; worüber ein Giebel steht, der nach dem in diesem Buche vorgeschriebenen Ebenmaaße eingerichtet ist. <sup>d)</sup> Ein Beyspiel hievon giebt es an dem Einen der drey <sup>e)</sup> Fortunentempel, welcher zunächst dem Hügeltor — *porta collina* — steht.

Ein Prostylos hat alles gleichwie der Tempel *in antis*; den Anten aber gegenüber zwey Ecksäulen, und überdieß die Unterbalken — *epistylia* — gleichwie *in antis*; jedoch rechts und links um die Ecke — *in versuris* — je einen einzelnen Unterbalken <sup>f)</sup>. Beyspiele davon sind auf der Tiber-Insel in dem Jupiter- und dem Faunustempel vorhanden. Ein Amphiprostylos ist dem Prostylos völlig gleich; und hat überdieß an der Hinterfronte — *posticum* — auf gleiche Weise angeordnete Säulen nebst Giebel. <sup>g)</sup> Ein Peripteros ist, so in der Vorder- und Hinterfronte sechs, an

d) Ein antikes Beyspiel eines Tempels *in antis* ist nicht vorhanden; es sey denn in einer Trümmer nahe bey Girgenti, welche in Galiani's Übersetzung S. 125 als eine Schlußleiste zu sehen ist. Eine Vorstellung davon aber, welche mit der Vitruvischen Beschreibung überein kommt, siehe *Los diez libros de Arch. de M. Vitruvio Polion traducidos de Latin, y comentados por Don Joseph Ortiz y Sanz. Lamina VII — VIII.*

e) Diese 3 Tempel hießen: *Fortunae reducis, liberae et statae*. Überbleibsel sind davon nicht vorhanden.

f) Siehe B. IV. K. 3. Auch das Wörterbuch. — Weder Perrault's noch Galiani's Vorstellung des Prostylos billige ich; wohl aber die des Newton, Fig. XIV.

g) Ein antikes Beyspiel des Amphiprostylos ist der Jonische Tempel, der am Ilissus stand, und dessen Abbildung zu sehen ist *Antiq. of Athens. Vol. I. Chap. II. Pl. I — VIII.*

den Seiten aber, mit Inbegriff der Ecksäulen, eilf Säulen hat; <sup>h)</sup> welche so gestellt sind, daß der Raum von den Wänden ringsumher bis an die äußere Säulenreihe an Breite Eine Säulenweite beträgt, und also um die Zelle des Tempels her ein Gang geht: so ist in dem Säulengange des Metellus der Tempel des Jupiter Stator, dessen Erbauer Hermodus; ingleichen des Marcellus <sup>i)</sup> Tempel der Ehre und Tapferkeit, welchen Mutius ohne Hinterthüre <sup>k)</sup> — *posticum* — erbauet hat. <sup>1)</sup>

Ein Pseudodipteros muß in der Vorder- und Hinterfronte acht, und an den Seiten, mit Inbegriff der Ecksäulen, funfzehn Säulen haben. Die Mauern der Zelle müssen vorn und hinten auf die vier mittleren Säulen treffen; wodurch denn ein Raum von zwey

h) Siehe unten, K. 3. Anmerkung.

i) Die gewöhnliche Leseart *ad Mariana* kann nicht Statt haben. Die Lage des Tempels der Ehre und Tapferkeit ist vom Livius B. XXIX. K. 11. bey dem Capenischen Thore, also in der ersten Region Roms, bestimmt; dahingegen das Siegsmaal des Marius sich in der fünften Region befand. M. Marcellus, der Eroberer von Syrakus, ließ diesen Tempel erbauen; siehe Livius XXVII. K. 25. Vitruv erwähnt dieses Tempels noch einmal unten in der Vorrede zum VII. Buche mit großem Lobe; welches nachzusehen ist.

k) *Posticum* heißt hier, ganz gewöhnlich, die Hinterthür. Nach der Regel durfte, wie uns Vitruv gleich nachher sagen wird, nur der Hypäthros vorn und hinten Thüren haben. Vitruv hätte also eigentlich nicht nöthig gehabt, hier anzumerken, daß Mutius den Tempel der Ehre und Tapferkeit ohne Hinterthür erbauet hätte, wenn er es nicht darum des Bemerkens werth erachtet hätte, weil dieser Tempel zweyen Gottheiten geweiht war. Wahrscheinlich ist auch dieser nehmliche Umstand, welcher den heiligen Augustin zu sagen veranlaßte: „In den Tempel der Ehre ist kein anderer Eingang, als durch den Tempel der Tapferkeit.“

1) Ein antikes Beyspiel eines Peripteros ist der Tempel des Theseus zu Athen. S. *Le Roy etc. Tome I. Pl. VIII. XVII. und XVIII.* Nur merke ich an, daß auf *Pl. VIII.* auf der Seite, anstatt 13 Säulen, fälschlich 14 Säulen stehen. Ein Irrthum, dem jedoch auf *Pl. XVII. und XVIII.* abgeholfen ist.



Säulenweiten und der unteren Säulendicke rings umher zwischen den Wänden und der äußeren Säulenreihe entsteht. Ein Beyspiel <sup>m)</sup> hievon giebt es in Rom nicht; aber zu Magnesia an des Hermogenes von Alabanda Tempel der Diana, und am Tempel des Apollo, welchen Mnestes erbauet hat.

Ein Dipteros ist zwar auch vorn und hinten achtsäulig, hat aber um die Zelle eine doppelte Säulenreihe, wie der Dorische Tempel des Quirinus, und der vom Ktesiphon erbaute Jonische der Diana zu Ephesus <sup>n)</sup>.

Ein Hypäthros aber ist so wohl vorn als hinten zehnsäulig; jedoch alles übrige hat er gleich dem Dipteros, außer im Innern eine doppelte Reihe Säulen über einander, die so weit von der Wand abstehen, daß man umher gehen kann, wie in der Halle eines Peristyls; doch der mittlere innere Raum ist unbedeckt, ohne Dach; und von beyden Seiten, so wohl in der Vorder- — *pronaos* — als Hinterfronte — *posticum*, — führen Thüren hinein <sup>o)</sup>. Zu Rom giebt es

m) Ein antikés noch vorhandenes Beyspiel eines Pseudodipteros ist mir nicht bekannt. Eine, nach Vitruvs Anleitung aber richtig entworfene Vorstellung desselben, siehe in Ortiz's Übers. Vitruvs, *lamina XIII. fig. 2.* und *lamina XIV.*

n) Auch vom Dipteros ist mir kein antikés übrig gebliebenes Beyspiel bekannt. Eine, der Vitruvischen Regel gemäß entworfene Abbildung davon siehe gleichfalls in Ortiz's Übers. *lam. XIII. fig. 2.* und *lam. XV.*

o) Ich stimme dem Ortiz y Sanz in seiner Spanischen Übersetzung Vitruvs, Seite 63, Anmerk. 35 bey, wenn er hieraus schließt, daß nur allein der Hypäthros so wohl in der Vorder- als Hinterfronte eine Thüre hatte. Diesen Schluß unterstützt nicht allein das 4. K. des 4. Buchs, worin die innere Einrichtung der Tempel überhaupt bestimmt wird; sondern es bestätigen denselben auch alle Überreste alter Tempel in Asien, Griechenland, Sicilien, Italien, u. s. w. zum Beyspiel, der Tempel des Apollo Didymäus bey Milet, der Tempel zu Jackli bey Myläsa, der Jonische Tempel am Ilissus, der Tempel des Theseus zu Athen u. a. m. Hätten die Verfasser der *Jonian anti-*

kein Beyspiel hievon; aber zu Athen den achtsäuligen Tempel <sup>p</sup>), und den Tempel <sup>q</sup>) des Olympischen Jupiters <sup>r</sup>).

*quibus* diese Bemerkung gemacht, so würden sie nicht pag. 47 die Weglassung der Hinterthüre am Tempel des Didymäischen Apolls, als einer Sonderbarkeit erwähnen, welche eine Ausnahme mache.

p) d. i. das Parthenon, (Abbildung desselben siehe in *Stuart's ant. of Athens, Vol. II.*); sonderbar ist es, daß Vitruv hier einen Tempel zum Beyspiele anführt, der gerade eine Ausnahme von der angegebenen Regel macht. Ja, das Parthenon macht eine doppelte Ausnahme; denn es ist nicht nur vorn und hinten achtsäulig, sondern es hat auch an den Seiten nur eine einfache Reihe Säulen.

q) Galiani liest mit Jocundus: *sed Athenis octastylus et in templo Jovis Olympii*; trotz der Conjunction *et* aber, welche anzeigt, daß hier von zwey Tempeln die Rede ist, übersetzt er gleichwohl: *ma tale è in Atene il tempio d'otto colonne di fronte dedicato a Giove Olimpio*. *Stuart, the Ant. of Athens, p. 5. n. s.* führt sieben Codices an, welche alle *et in templo Olympio* lesen. Er hält dafür, unter diesem Olympischen Tempel sey der Tempel Jupiters zu Olympia zu verstehen; da der Tempel des Olympischen Jupiters zu Athen unmöglich hier könne gemeint seyn, weil dieser ein Dekastylus gewesen sey.

Nach meiner Art die Sache zu sehen, muß ich die Behauptung umkehren. Eben darum, weil der Tempel des Olympischen Jupiters zu Athen ein Dekastylus war, glaube ich, daß er hier gemeint sey; denn warum sollte Vitruv bloß Ausnahmen von der Regel als Beyspiele anführen? Es ist ja hier von dem Hypäthros die Rede, der so wohl vorn als hinten zehnsäulig ist.

Siehe den Grundriß des Tempels des Olympischen Jupiters zu Athen, bey *Stuart etc. Vol. II. Chap. I. Pl. XXXI*. Er hat 10 Säulen in den Fronten und 21 Säulen auf jeder Seite. *Le Roy etc. T. II. Pl. XXIII*. giebt diesem Tempel auf den Seiten nur 20 Säulen; hält aber für denselben die Trümmer eines Gebäudes, welches bey dem Stuart die Pökile, bey dem Chandler aber (*travels in Greece p. 98.*) das Prytaneum heißt.

r) Von noch mehreren Gattungen der Tempel handelt Vitruv unten im 7. Kap. des 4. Buchs.